

Turmbau zu Babel: Mensch, wer bist Du?

von Till Magnus Steiner

„Das Sinnen und Trachten des menschlichen Herzens ist immer böse“, mit diesem dunklen Satz begann Noach jeden Abend die Geschichte, in der er seinen Enkeln von der Sintflut erzählte. „Nur ich galt in den Augen Gottes als gerecht und untadelig!“, stellte er dann immer mit großer Genugtuung fest. Seine Söhne Sem, Ham und Jafet, die auch von Gott gerettet worden waren, verdrehten bereits an dieser Stelle immer ihre Augen und ließen ihn walten. Ihre Kinder mochten es, wenn er ihnen diese Geschichte erzählte. Aus ihnen wurden Völker und Noach starb, aber seine Geschichte überlebte ihn – und die Völker hatten gelernt, sich vor ihrem Gott zu fürchten. Eines Tages redeten sie darüber, ob man Gott vertrauen könne: „Großvater Noach hatte erzählt, dass Gott selbst nach der Flut noch glaubte, dass das Trachten des menschlichen Herzens von Jugend an böse ist“. Während die Menschheit über dieser Frage, ob der Mensch von Grund auf böse sei, zusammensaß und debattierte, donnerte es vom Himmel her, Wolken verdichteten sich und eine Stimme - ein lautes Echo - war zu hören: „Füllt die Erde!“ Mit großer Angst blickten die Menschen in die aufziehende Gewitterfront und schauten die hohen Berge, die sie umgaben, hinauf. Sie sahen verschiedene Schattierungen von Grau und rückten näher aneinander. „Wir müssen uns schützen!“, riefen sie mit einer gemeinsamen Stimme und begannen eine Mauer, um sich herum zu bauen. Innerhalb der Mauer errichteten sie zuerst eine Zitadelle, in der sie sich verschanzten. „Das genügt noch nicht!“, stellten sie fest. „Wir müssen einen Turm bauen, der so hoch sein wird, dass Gott uns mit keiner Sintflut mehr gefährlich werden kann! Wir müssen einen Turm bauen, der bis in den Himmel ragt, damit uns Gott respektiert und nicht mehr auf uns herabschaut. Wir müssen zusammenhalten.“ – so bauten die Menschen also nicht nur eine Mauer, sondern eine ganze Stadt und in deren Mitte einen Turm. Währenddessen verstummte Gott im Himmel und wartete. Gemeinsam bauten die Menschen, den höchsten Turm, der seitdem jemals gebaut wurde; bis zu den Wolken gelangten sie und hörten nicht auf – ihr Leben war davon bestimmt, Backsteine zu formen, sie zu brennen und Erdpech herzustellen.

Nach einigen Jahren entschied Gott, sich aus dem Himmel hinabzuneigen, um nachzusehen, ob die Menschen die Welt bevölkern. Da er sie nirgends sah, stieg er hinab und durchstreifte die Berge und Täler, wanderte entlang der Flüsse und überquerte die Kontinente. Überall traf er die von ihm geschaffenen Tiere, aber nirgends fand er die Menschen. Da rief er: „Mensch, wo bist du?“; und niemand antwortete ihm. Enttäuscht kehrte er in den Himmel zurück. Von dort sandte er einen seiner Engel, um auf der ganzen Welt nach den Menschen zu suchen. Auch dieser streifte eine lange Zeit erfolglos über Berge und durch Täler, bis er zum höchsten Berg der Welt gelangte, an dessen Fuß er durch Zufall den Turm, an dem die Menschen bauten, entdeckte. Er stieg hinab und stand vor der Mauer, die keine Tore hatte. Er umkreiste sie und wunderte sich. „Lasst mich herein!“, rief er, aber niemand antwortete. Der Engel kehrte zurück zu Gott und erzählte ihm, was er gesehen hatte. Gott war vergnügt: „Die Stadt hat doch ein Tor. Der Turm ist das Tor Gottes!“ Lachend stieg er hinab und setzte sich in der Nacht in einer Wolke mit Blitz und Donner auf die Spitze des unvollendeten Turms. Als am Morgen die ersten Bauarbeiter mit den neuen Backsteinen hinaufstiegen, erschrakten sie. Einige fielen hinunter und starben. Die anderen stiegen schnell hinab in die Zitadelle.

Einstimmig entschied die Menschheit, dass Schem zu Gott hinaufsteigen solle, um mit ihm zureden. Als Gott ihn kommen sah, rief er ihm zu: „Ihr Menschen, Euch steht die ganze Welt unter dem Himmel offen. Nichts ist Euch unmöglich!“ Schem bedeckte sein Gesicht und blieb stumm. „Ihr habt

eine Sprache, seid ein Herz und ein Verstand. Ihr habt einen großen Willen, doch wer schützt Euch vor Euch selbst?“ Schem kniete sich nieder und sagte kein Wort. „Antworte mir, Schem!“ donnerte Gottes Stimme. Schem stand auf, drehte seinen Rücken zu Gott und antwortete: „Wer schützt uns vor Dir?“ Da legte Gott seine rechte Hand auf Schems Schulter und sprach ihm direkt ins Ohr: „Ich könnte diesen Turm mit nur einem Wort zerstören!“ Schem löste sich aus dem Griff Gottes und begann seinen Abstieg. Gott folgte ihm und sagte: „Seid fruchtbar und mehrt euch, bevölkert die Erde, hatte ich zu Euch gesagt und ihr verschließt Euch gegenüber der Welt, die ich Euch übergeben habe.“ Schem ging weiter mit Gott an seiner Seite und fragte ihn: „Wozu?“ Gott ging ihm nun voraus und erklärte ihm: „Aus Euch entstehen Völker, ihr werdet Länder gründen, ihr werdet eigene Sprachen erfinden und Euch untereinander nicht mehr verstehen!“ „Aber wozu das alles?“, fragte ihn Schem und Gott schwieg. Schem blieb stehen und Gott stieg alleine hinab. Schem rief ihm noch nach: „Wozu willst Du uns verwirren?“ Doch Gott stand bereits inmitten der Menschen und rief: „Mensch, wer bist Du?“; und jeder Einzelne antwortete ihm mit eigenen Worten, die kein anderer verstand. Gott schaute hinauf zu Schem: „Es bedarf mehr als einer Sprache, um mich zu verstehen!“ In diesem Moment verzweifelte Schem an seinem Gott: „Um deinetwillen zerstörst Du Frieden und Harmonie?“

Engel kamen, zerstörten die Mauer und die Menschen flohen in alle Himmelsrichtungen. Nur Schem blieb dort auf dem unvollendeten Turm stehen und fürchtete sich nicht. Gott fragte ihn: „Warum fliehst Du nicht in die Welt?“ – und Schem lachte: „Ich habe Dich verstanden: Mein Ort ist zwischen Himmel und Welt, zwischen den Völkern und den Sprachen, zwischen Dir und mir und ihnen!“ Nun lachte auch Gott: „So sei es!“ Seit diesem Tag leben die Nachfahren Schems in den Ruinen der Menschheit und lernen die Sprachen der Welt auf der Suche nach Harmonie und Frieden – und Gott schaut ihnen lächelnd vom Himmel zu.

Diese Geschichte ist eine Neuerzählung vom Turmbau zu Babel im [Buch Genesis, Kapitel 11, Verse 1-9 \(= Gen 11,1-9\)](#).